

ypsilon

Magazin für Männer - Katholische Männerbewegung



www.kmb.or.at



Ausgabe 2 | April 2014

Ostern. Was bedeutet „Jesus lebt!“? **4**

Europa. Die erfolgreichste Idee im 20. Jahrhundert **18**

Sommerakademie. Neuer Tagungsort St. Pölten **24**

Was braucht es, um die Welt zu retten?

Seiten 6-8

Weltblick

Brasilien. Bischof Kräutler und die Menschen am Rio Xingu **9**

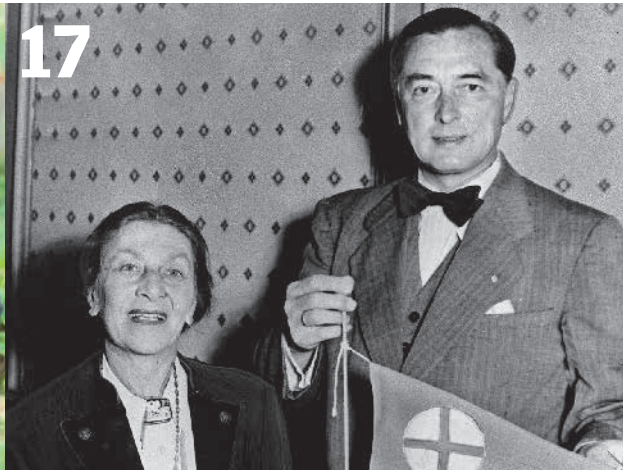
Inhalt

6



www.shutterstock.com

17



SZ-Photo/APA PictureDesk

9



Kräutler

Glauben

- 4 **Ostern.** Was bedeutet „Jesus lebt!“?
- 5 **Wo drückt der Schuh? (3).** Selig, die Frieden stiften!
- 6 **Schöpfung.** Was braucht es, um die Welt zu retten?
- 23 **Jägerstätter-Wallfahrt.** Auf vielen Wegen geht es am 17. Mai nach St. Radegund OÖ.

Politik

- 3 **Europawahl.** Das EU-Parlament hat zuletzt an Stärke gewonnen und diese gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern eindrucksvoll demonstriert.
- 17 **Direkte Demokratie.** Bewegungen anlässlich von direkten demokratischen Entscheidungen können nützlich und lehrreich im Sinne von politischer Weiterbildung in der Praxis werden.
- 18 **Europa.** Die erfolgreichste Idee im 20. Jahrhundert.

Kolumnen

- 4 **Gott bewegt**
- 6 **X an Ypsilon**
- 18 **Perspektiven**
- 20 **Bewegung**
- 21 **Vorgestellt**

Service

- 22 **Termine**
- 24 **Ausblick**

Weltblick

- 9 **Brasilien.** Bischof Erwin Kräutler kämpft mit den Menschen in Amazonien gegen die Zerstörung der Lebensgrundlage am Rio Xingu.
- 12 **Malawi.** In einem der ärmsten Distrikte des Landes betreut die „Buschambulanz Malambo“ ca. 50.000 Menschen.
- 14 **Frauenrechte.** Interview mit der Autorin Gioconda Belli.

Editorial



Markus Himmelbauer.
Chefredakteur
von y

Lieber Leser, liebe Leserin,

Verantwortung übernehmen, das ist das Überthema zu diesem Heft geworden. Die Beiträge, die ich zunächst einzeln gesammelt habe, vertiefen in ihrer Zusammenstellung unseren Blick auf die Mitmenschen, auf unser Gemeinwesen und die Schöpfung. Abtprimas Notker Wolf gibt uns am Ende der Fastenzeit Gedanken für einen nachhaltigen Lebensstil mit auf den Weg: zur Besinnung, aber vor allem zur österlichen Nachahmung empfohlen. Ich freue mich, dass es gelungen ist, diesen prominenten Autor für uns zu gewinnen. Josef Weidenholzer und Hans Högl ermutigen uns, mit Blick auf die kommenden Wahlen zum Europäischen Parlament, von unserem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Aber auch nach der Wahl können

Abgeordnete und ihre Wählerinnen und Wähler weiterhin im Austausch stehen. Die Möglichkeiten direkter demokratischer Elemente in unserem politischen System bezeichnet Johann Wutzlhofer als „Demokratischen Sauerstoff“. Er führt damit eine Diskussion fort, die Alexander Purger in der vorigen Ausgabe angestoßen hat: „Über alles abstimmen?“ Und natürlich geht es beim unermüdlichen Einsatz von Bischof Erwin Kräutler am Rio Xingu in Amazonien auch darum, wie wir ihn unterstützen können: Unsere Spende an SEI SO FREI ermöglicht Rechtsschutz, Bildung und Organisation der vom Staudammbau Belo Monte Betroffenen; und unsere Zivilcourage ist gefragt, die österreichischen Verflechtungen dieses Vorhabens zu denunzieren. Für die Natur und die Menschen in Brasilien bedeutet unsere Solidarität Leben. Für Ihren Einsatz dankt Markus Himmelbauer



Sommerakademie verlegt

Wir müssen die heurige Sommerakademie von Melk nach St. Pölten in das Bildungshaus St. Hippolyt verlegen. Wegen einer Großveranstaltung in Melk gibt es dort zu wenige Zimmer. Bitte storniert eure Buchungen in Melk. Im Bildungshaus kann jeder, der will, Zimmer für die Sommerakademie buchen. Am Programm ändert sich nichts, nur der Veranstaltungsort. Details auf Seite 24.

Einfluss nehmen

Europawahl, 25. Mai. Das EU-Parlament hat zuletzt an Stärke gewonnen und diese gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern eindrucksvoll demonstriert. Das ist auch dringend nötig, denn die Gesetzesvorschläge der Kommission stellen meist die Interessen der Wirtschaft vor jene der Bevölkerung.



www.shutterstock.com

Spätestens seit dem Lissabon-Vertrag hat sich das Selbstbewusstsein der Abgeordneten gegenüber dem Europäischen Rat und der Kommission deutlich gestärkt. Drei Beispiele seit meiner Angelobung im Dezember 2011 zeigen, was das EU-Parlament bewegen konnte.

Trinkwasser

In einer umstrittenen Richtlinie war geplant, Trinkwasser künftig europaweit auszuschreiben. Das hätte eine Privatisierung durch die Hintertür bedeutet. „right2water“ war die erste erfolgreiche europäische BürgerInneninitiative und ein großes Signal einer lebendigen Demokratie in Europa.

ACTA und Freihandelsabkommen

Gleich zu Beginn meiner Zeit im EU-Parlament kam mir das zweite Beispiel unter: Wie beim ACTA-Abkommen (Anti-Counterfeiting Trade Agreement – Anti-Produktpiraterie-Handelsabkommen) wird heute beim TTIP – Freihandelsabkommen mit den USA – im Geheimen verhandelt. Nicht einmal als EU-Parlamentarier hat man Zugriff auf die Protokolle. Auf die Abgeordneten wird großer Druck ausgeübt – Druck, dem diese natürlich eher standhalten, wenn die

Bevölkerung hinter ihnen steht und die öffentliche Empörung groß ist. Der große Aufschrei der Zivilgesellschaft gegen das TTIP stärkt unsere Position im Parlament.

Saatgutverordnung

Ein weiteres Beispiel für die Möglichkeiten des EU-Parlaments ist die Saatgutverordnung. Ein restriktiver Vorschlag der EU-Kommission hätte die Artenvielfalt unserer Nutzpflanzen (Obst, Gemüse, Getreide) bedroht. Auch hier gab es einen großen Aufschrei in der Bevölkerung, mit dem es gelang, sogar die konservativsten Abgeordneten von diesen Vorstellungen abzubringen. Mit 37 zu 2 Stimmen wurde der Vorschlag im zuständigen EU-Parlamentsausschuss abgelehnt und ein deutliches Zeichen für die Vielfalt gesetzt.

Im Mai haben wir mit unserer Stimme bei den EU-Wahlen aber erstmals auch eine ganz neue Möglichkeit, Einfluss zu nehmen. Die Parteien in Europa haben sich darauf geeinigt, dass die stärkste Partei im EU-Parlament auch den Kommissionspräsidenten stellt. —

Josef Weidenholzer. Der Autor ist Professor am Institut für Sozial- und Gesellschaftspolitik der Johannes-Kepler-Universität Linz, Präsident der Volkshilfe Österreich und Abgeordneter der Sozialdemokraten im Europäischen Parlament.



Leopold Wimmer.
KMB-Obmann der
Diözese St. Pölten

Liebes Mitglied, lieber Freund, liebe Freundin der Katholischen Männerbewegung,

in letzter Zeit wird in den Medien positiv über die Kirche berichtet. Die Impulse, die Papst Franziskus durch seine Worte und sein Handeln gibt, sind wohl ein wesentlicher Grund für diese Entwicklung.

Diese Grundstimmung ermutigt nun manchen Bischof, sich Fragen und Problemen der Kirche in unserer Zeit neu zu stellen. Dass im Herbst jede und jeder online zu Fragen von Ehe und Familie Stellung nehmen konnte, ist ein weiteres Novum. Wenn auch der römische Fragebogen in einer Sprache erstellt war, dass er in dieser Form nur von wenigen beantwortet wurde, so war die Teilnahme dort, wo die Fragen verständlich formuliert wurden, dafür umso intensiver. Andererseits sind diese Fragen auch nur ein Teilaspekt christlicher Lebensgestaltung.

Lebendige Gemeinschaften vor Ort

Der im Rahmen des Zukunftsforums der Katholischen Aktion in Österreich erstellte Fragebogen war umfassender angelegt. Leider wurden auch in dieser Befragung Probleme gerade der aktivsten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der KA nicht angesprochen: nämlich die Fragen von verantwortlicher Mitarbeit in pfarrlichen Gemeinschaften. Ohne die ehrenamtliche und oftmals unbedankte Mitarbeit von Laien ist aber ein lebendiges Pfarrleben in vielen Orten nicht denkbar. Eine Regulierung der Zahl der Pfarren nach der Zahl der Priester führt zu einer Anonymisierung und die Betreuung von fünf und mehr Pfarren durch einen Pfarrer in der bisherigen Form zu deren Überlastung. Vielleicht sollte man sich etwa bei Bischof Krätzler umsehen und Gutes zu uns übertragen. Ziel sollten lebendige Gemeinschaften sein, in denen sich Menschen gegenseitig in ihrem Glauben bestärken und durch ihr Handeln nach außen ausstrahlen.

Paulus (5)

*Meine Gnade genügt dir;
denn sie erweist ihre
Kraft in der Schwachheit.
(2 Kor 12,7-10)*

Im zweiten Brief des Apostels Paulus an die Korinther ist ein Kapitel von den Herausgebern mit „Narrenrede“ überschrieben. Die Korinther hatten Paulus an einer empfindlichen Stelle getroffen. Sie haben ihn angegriffen: „Du schreibst zwar gewaltige Briefe, aber wenn du bei uns auftrittst, dann wirkst du recht erbärmlich. Bist du überhaupt ein richtiger Apostel?“ Das hat Paulus sehr geärgert. Was sollen die Vergleiche? Und er antwortet: „Leute, wenn ihr mir schon so kommen wollt, dann muss ich es euch deutlich sagen: Ich habe mehr gearbeitet, bin öfter gefangen gewesen, bin ausgepeitscht und geschlagen worden, bin für meinen Glauben verfolgt worden; dreimal habe ich Schiffbruch erlitten und bin beinahe ums Leben gekommen.“

Gottes Kraft hat andere Maßstäbe

Wenn ihr mir so kommt, dann bin ich euch weit überlegen. Aber es ist auch gut, dass ich mich nicht überhebe.“ Bei aller Leistung, bei allem Erfolg, gibt Paulus zu, dass er auch Schwachstellen hat. Er hat eine Krankheit, die ihm sehr zu schaffen macht. Aber gerade diese Krankheit, dieser Stachel im Fleisch, hält ihn auf dem Boden und erinnert ihn daran, nicht überheblich zu werden. Das ist das Geheimnis der leeren Hände. Da gilt es hineinzuwachsen, um zu erfahren, dass aus der Leere eine Fülle werden kann, dass aus der Schwäche eine Kraft entstehen kann.

Im Sport gilt die Devise: höher, schneller, weiter! Ein kleiner Bruchteil einer Sekunde entscheidet über Sieg und Niederlage. Auf dem Podest haben nur drei Platz. Die Anderen sind nicht mehr interessant. Die Priester und Ordensleute beten zu Beginn jedes Tages: „O Gott, komm uns zu Hilfe, Herr, eile uns zu helfen.“

KMB Kaspár



P. Markus Bucher.
Geistlicher Assistent
der KMB der
Diözese Linz



www.shutterstock.com

Jesus lebt!

Ostern. „Jesus ist auferstanden, er lebt!“, lautet das österliche Bekenntnis. Dadurch hat Gott, der Schöpfer, gezeigt, dass er auch der Vollender des Lebens ist und Leid und Tod überwinden kann.

Man kann Jesus in die Reihe der Religionsstifter stellen und als Gestalt der Vergangenheit betrachten, die eine beachtliche Wirkungsgeschichte freigesetzt hat. Eine solche Sichtweise ist nicht falsch, aber sie geht am Selbstverständnis gläubiger Christinnen und Christen vorbei. Für sie ist Jesus, der Gekreuzigte, keine tote Figur, sondern der Auferstandene, der sich gezeigt hat und auch heute nahekommt. „Jesus ist auferstanden, er lebt!“, lautet das österliche Bekenntnis. Dadurch hat Gott, der Schöpfer, gezeigt, dass er auch der Vollender des Lebens ist und Leid und Tod überwinden kann.

Die Auferweckung des Gekreuzigten ist kein Mirakel: Es geht nicht um die Wiederbelebung eines Leichnams, dem eine Fristverlängerung gewährt wird, bevor er dann endgültig sterben muss. Auferstehung bedeutet den Übergang in ein Leben, das keinen Tod mehr kennt.

Trauer und Resignation weichen der Freude

Das Neue Testament bringt die Erfahrung, dass Jesus lebt, in vielfältigen Bekenntnissen und Erzählungen zum Ausdruck. Neben der Geschichte von der Bekehrung des Paulus vor Damaskus (vgl. Apg 9) gehört die Geschichte von den Emmaus-

Jüngern zu den eindrucklichsten (vgl. Lk 24,13-35). Die beiden Jünger sind unterwegs, ihre Augen sind gehalten vor Traurigkeit. Da tritt ein Unbekannter hinzu und tadelt ihre Unfähigkeit, an das zu glauben, was die Propheten vorausgesagt haben, und deutet das Leiden im Licht der Schriften. Er verfügt über eine Kompetenz, das Unfassbare doch verstehbar zu machen. In dem Augenblick, wo sie ihn am Zeichen des Brotbrechens erkennen, entschwindet er auch. Sie können ihn nicht halten. Er ist da und doch entzogen. „Brannte uns nicht das Herz, als er auf dem Weg mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?“ Sie können nicht für sich behalten, was sie erlebt haben, und brechen sofort auf, um den Elf zu berichten, dass Jesus lebt. Trauer und Resignation weichen der Freude, die weitergegeben werden will. Die Freude über das Leben der Gekreuzigten ist der Nukleus, ohne den die Ausbreitung des Christentums nicht zu verstehen ist. Auch heute gibt es die verborgene Präsenz Jesu in seinem Wort, in den Zeichen von Brot und Wein, aber auch in Begegnungen mit Menschen, die das Herz aufgehen lassen. _____

Jan-Heiner Tück. Der Autor ist Professor für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien.

Selig, die Frieden stiften

Wo drückt der Schuh? (3) Wenn wir den 100. Jahrestag des Beginns des Ersten Weltkrieges begehen, denken wir zugleich an die zerstörerische Kraft der Völkerfeindschaft mitten in Europa. Nur zwei weitere Jahrzehnte danach sollte sie sich mit noch schrecklicheren Auswirkungen wiederholen.

Mittlerweile ist Österreich seit fast zwanzig Jahren Mitglied der Europäischen Union und damit Teil des vielfach so bezeichneten „größten Friedensprojekts seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges“. Die Tatsache, dass innerhalb der Europäischen Union und vormals Europäischen Gemeinschaft bis heute keine bewaffneten Konflikte ausgebrochen sind, steht der traurigen Erkenntnis von aktuell 34 Kriegen und kriegsähnlichen Zuständen weltweit gegenüber.

Darüber hinaus treten immer wieder durchaus ernstzunehmende Spannungen zwischen Ländern zutage, zu deren Abbau hohes diplomatisches Geschick, aber auch langfristige politische Strategien erforderlich scheinen: etwa zwischen Japan und China und auf der koreanischen Halbinsel.

Aktuell: weltweit 34 Kriege

Umso dringlicher ist der Friedensappell von Papst Franziskus, der beim Neujahrsempfang für Diplomaten zu einem Jahr des Friedens aufgerufen und dabei besonders auf die katastrophale Lage der syrischen Bevölkerung Bezug genommen hat.

Bis zum Ende dieses Jahres erwarten die Vereinten Nationen einen Anstieg der Zahl syrischer Flüchtlinge auf vier Millionen. Kinder und Jugendliche sind schwer traumatisiert, sie leben zwischen ständiger Angst und bangem Hoffen, haben kaum genügend, um zu überleben, oder benötigen dringend medizinische Versorgung. Im vergangenen Sommer hat die österreichische Bundesregierung die Aufnahme von 500 syrischen Flüchtlingen beschlossen, von denen allerdings bis Jahresbeginn nicht einmal ein Drittel tatsächlich aufgenommen wurde.

Für Regina Polak von der Katholisch-Theologischen Fakultät Wien sind global gerechte Verhältnisse vonnöten, um langfristigen Frieden schaffen zu können, denn: „Die Zukunft gehört jenen, die ihr Leben für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen.“

Michael Link



www.shutterstock.com

Wo drückt der Schuh? Zukunftsforum



rupprecht@katbild.at

„Zur richtigen Zeit der richtige Schritt“

Drei Fragen an Gerda Schaffelhofer, Präsidentin der Katholischen Aktion Österreich.

Wie sehen Sie die Zwischenbilanz des Zukunftsforums?

Schaffelhofer: Ich bin hoch erfreut, dass die Online-Umfrage so gut angelaufen ist. Das Echo zeigt uns, dass wir zur richtigen Zeit den richtigen Schritt gesetzt haben. Mehrere Tausend Menschen – Katholiken, Gläubige anderer Kirchen und anderer Religionen, auch Nichtgläubige – haben sich die Zeit genommen, uns ausführlich mitzuteilen, wo sie der Schuh drückt.

Was läuft aktuell?

Schaffelhofer: Derzeit sind die Expertengruppen dabei, zu den fünf Themengruppen ihre Analysen und Schwerpunkte zu erarbeiten. Die fünf Themenbereiche sind: ökologische Gerechtigkeit, Gesellschaft und Kirchen, Bildung, Arbeitswelt und familiäre Lebenswelten.

In welche Richtung soll es gehen?

Schaffelhofer: Ziel ist, Projekte und konkrete Anregungen zu entwickeln, mit denen sich die Kirche in die Gestaltung der Gesellschaft einbringen kann.

Alt und grau

„Auch wenn ich alt und grau bin, o Herr, verlass mich nicht.“ Mit diesem Text und der Abbildung einer grauhaarigen Frau, die im Gras sitzt und verzückt an einer Blume schnuppert, hat die „Seniorenpastoral“ vor einiger Zeit versucht, auf ihre Anliegen aufmerksam zu machen. Eigentlich nichts Besonderes, werden Sie denken. Älteren Menschen soll damit wohl signalisiert werden, dass auf ihre Bedürfnisse eingegangen wird. Aber ist wirklich nur das die Botschaft, die Text und Bild transportieren? Sind Text und Bild nicht auch Ausdruck einer bestimmten Einstellung?

Äußerlichkeiten als Maß – besonders bei Frauen

Auffallend ist zuerst, dass eine Frau abgebildet ist. Die einfache Antwort könnte sein, dass man irgendeinen Blickfang gesucht hat, ohne sich viel dabei zu denken. Das mag so gewesen sein; aber wird mit Text und Bild nicht auch gesagt, bei Frauen ist das Aussehen wichtig, sie sollen jung und schön sein, bei Männern ist man großzügiger. Da stört es nicht, wenn sie alt und grau sind, und daher ist auch die Gefahr geringer, von Gott verlassen zu werden.

Das mag etwas überspitzt klingen; ist es aber zu weit hergeholt? Lassen wir uns nicht bei der Einschätzung von Menschen viel stärker vom Aussehen und damit von Äußerlichkeiten leiten, wenn es sich um eine Frau handelt? Sind Text und Bild des Plakats nicht auch Ausdruck einer allgemeinen Einstellung?

„Und wenn es so wäre“, könnte man mir entgegenhalten, „was ist daran falsch?“ Falsch ist es, den Wert eines Menschen nach Äußerlichkeiten beurteilen zu wollen, ganz gleichgültig, ob es sich um einen Mann oder um eine Frau handelt. Doch wir lassen uns leicht und gern blenden und verwechseln nur zu oft Schein mit Sein. Sich dessen bewusst zu werden, ist der erste Schritt zur Besserung.



© Wilke
Irmgard Griss.
Juristin und
Richterin i. R., Graz

Was braucht es,

Verantwortung. Als Abbild Gottes sind wir geschaffen, in dieser Einheit mit Gott gelangt diese Anlage zu ihrer Erfüllung, und Gott selbst wird mit uns diese Welt weiterführen in eine gute Zukunft.

Um es gleich vorweg zu sagen und jede Illusion zu nehmen: Wir können die Welt nicht retten, das kann nur Gott. Aber wir können die Welt bewahren. Die Welt, ihr Beginn und ihr Ende, liegt in den Händen des Schöpfers der Welt. Wir meinen langsam, alles zu können. Alles sei machbar. Stattdessen haben wir viele natürliche Kreisläufe durcheinandergebracht, und jetzt bemühen wir uns, sie wieder mühsam zu flicken. Sich der Natur als gottgegebener Norm zu beugen, fällt uns modernen, selbstbewussten Menschen schwer. Wir fühlen uns ja, als hätten wir uns von der Natur emanzipiert. Dabei dienen diese Normen ebenso wie die Zehn Gebote dem Erhalt des menschlichen Lebens und der Gesellschaft.

Das Paradies hüten

Gott hat diese Welt als Paradies geschaffen und dem Menschen zu seinem Lebensunterhalt und zu seiner Freude übergeben. Er hat den Menschen zu seinem Mitschöpfer erkoren und ihm die Welt in Eigenverantwortung überlassen. Der Mensch solle den Acker und die Felder bebauen, er schuf die Tiere zu seinem Dienst. „Gott setzte den Menschen in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und hüte“ (Gen 2,15). Gott schuf „den Menschen als sein Abbild“ (Gen 1,27). Die Menschen sollen sich vermehren, die ganze Erde bevölkern, sie sich unterwerfen und über alle Tiere herrschen (Gen 1,28). Gott übergab dem Menschen alle Pflanzen und Tiere der Erde, damit sie ihm zur Nahrung dienen (Gen 1,29). Das heißt keineswegs, der Mensch solle die Erde ausbeuten und vernichten, sondern der Mensch und seine ganze Umwelt sind äußerst kostbar.

Irrwege der Zerstörung beenden

Menschliche Gier aber hat die Natur gedankenlos ausgebeutet, ihre Ressourcen grenzenlos verbraucht, Meere halbleer gefangen, Tropenwälder abgeholzt, viele Gegenden sind zu einem Schuttplatz geworden, atomare Abfälle mit unendlich langen Zerfallszeiten hindern immer noch nicht daran, dass manche Länder weiterhin ihre Reaktoren bauen. Wie viele Gegenden sind nicht durch Kriege zerstört worden. Unendlich viele Napalmbomben sind über Vietnam abgeworfen worden. Bomben aus dem Zweiten Weltkrieg tauchen immer wieder einmal auf, und die ganze Umgegend muss bei der Entschärfung ausquartiert werden. Es ist ein Widersinn, Minen zu legen und sie hinterher wieder mühsam durch Fachleute zu suchen und zu entschärfen. Wann lernen wir endlich, dass heute jeder Krieg eine Niederlage darstellt. Stattdessen werden Waffen in Hülle und Fülle produziert und gerade auch an Entwicklungsländer verkauft.



um die Welt zu retten?

Das rechte Maß finden

Wenn wir nicht die Menschen und unsere Lebensgrundlagen zerstören wollen, brauchen wir eine umfassende Neubesinnung auf unser Handeln. Die Energiewende ist ein solcher Versuch. So sehr allerdings vorher die Maßlosigkeit herrschte, so muss auch hier das rechte Maß eingehalten werden. Wir neigen leicht in allem, was wir planen, zu Ideologien. Das sei dann der einzige Weg. Innehalten und stets kritisch alles hinterfragen, aber dann auch mutig zupacken und notfalls korrigieren, sollten wir über das Ziel hinausgeschossen sein. Jeder Fundamentalismus schadet dem Menschen. Dass viele Wege nach Rom führen, nahmen die alten Römer nicht nur wörtlich, sondern auch im übertragenen Sinn.

Bleibende Werte entdecken

Eine besondere Gefahr stellt die Monetarisierung all unseres Handelns dar. Immer wird alles danach bemessen, welchen materiellen Nutzen etwas bringt. Freizeit wird verzweckt, nur wenige gönnen sich die Muße, die von andern als vergeudete Zeit angesehen wird. Dabei steigen in der Muße neue Ideen auf, ob beim Lesen, beim Musizieren oder Spazierengehen.

Der Mensch ist mehr als seine Arbeit. Der Mensch kennt auch die Schönheit der Natur und erfreut sich an der Kunst. Selbst die Kunst zählt anscheinend nur mehr nach dem Geldwert, nach den vielen Millionen, die sie bei Versteigerung durch die internationalen Auktionshäuser erbringt. Kostbare Gemälde liegen in Banksafes, statt dass sich die Bevölkerung daran erfreuen kann.



www.shutterstock.com



www.shutterstock.com

Beziehungen in Liebe leben

Ich meine, wir müssten den Menschen wieder öffnen für sein wahres Mensch-Sein, damit er seinen Wert, seine Würde und seine Mitmenschen als Schwestern und Brüder erkennt, die sein Leben ganz anders bereichern als ein hohes Bankkonto. Die Liebe ist unbezahlbar und sie zählt auch dann, wenn wir in äußerst arme Situationen geraten sind. Sie zählt bei der Zuneigung zu den Kindern, beim ersten Verliebt-Sein, sie zählt am Krankenbett und bei der Pflege alter und sterbender Menschen. Sie zählt vor allem dann, wenn jemand zu uns sagt: Komm, lass es wieder gut sein. Es ist vorbei, es ist vergeben.

Die Liebe hat uns Gott aber bei der Schöpfung nicht nur Menschen gegenüber eingepflanzt, sondern auch den Tieren und Pflanzen gegenüber. Gott hat die Tiere dem Menschen zugeführt, damit er jedem einen Namen gebe. Damit entsteht eine ganz innige Beziehung, so wie wir ja auch unseren

Neugeborenen einen Namen geben. Wir kennen das von unseren Bauern, die jede Kuh beim Namen rufen, und dasselbe von unseren Haustieren. Wir Menschen sind unter Menschen und in unserer Natur zuhause. Es ist eine Freude, geboren zu sein und die Schönheit und Liebe wahrzunehmen. Dann werden die materiellen Ziele zweitrangig.

In Bescheidenheit reich werden

Wenn wir auf diese Weise echtes Mensch-Sein entfalten wollen, dann müssen wir auch Zweitrangiges zweitrangig sein lassen, auf Abstand gehen zu unseren unkontrollierten Gefühlen und Trieben, von der Gier nach Macht und Besitz. Wir brauchen Bescheidenheit, um wieder frei zu werden, unsere Augen und Ohren zu öffnen für unsere Umgebung, für uns selbst. Nur so werden wir die rechte Wertordnung finden. Das rechte Maß in allem zu bewahren, ist gemäß dem heiligen Benedikt

die Mutter aller Tugenden.

Es ist der Königsweg in die Freiheit, und wir befreien nicht nur uns, sondern damit auch die Umwelt, Tier und Mensch. Es ist eine Art partnerschaftliches Verhältnis zu allem und allen, die uns umgeben. In der Selbstbescheidung werden wir frei und lassen den anderen ihre Freiheit, lassen die Natur wachsen und achten sie. Es ist auch der Weg zur Freude am Leben. Wir brauchen weniger und können das Wenige wirklich genießen.

Nicht zuletzt legen wir damit die Natur in die Hand des Schöpfers, sind bereit, mit ihm am Leben und Gedeihen der Natur mitzuwirken. Als Abbild Gottes sind wir geschaffen, in dieser Einheit mit Gott gelangt diese Anlage zu ihrer Erfüllung, und Gott selbst wird mit uns diese Welt weiterführen in eine gute Zukunft.


Notker Wolf. Der Autor ist als Abtprimas des Benediktinerordens mit Sitz in Rom der höchste Repräsentant von mehr als 800 Klöstern und Abteien weltweit.

Vom 28. Mai bis zum 1. Juni 2014 findet in Regensburg der 99. Deutsche Katholikentag statt.

Mit über 1000 Einzelveranstaltungen stellen das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) und die gastgebende Diözese Regensburg ein vielseitiges Programm auf die Beine - das macht den Katholikentag zu einem Ort des Brückenbauens für Gesellschaft, Glauben und Gemeinschaft.

Die **Katholische Aktion OÖ (KA)** organisiert für TeilnehmerInnen aus Oberösterreich am **30. Mai 2014** eine gemeinsame Zugfahrt nach Regensburg. Bei Anmeldung bis spätestens 2. Mai sind sämtliche Programmunterlagen, Eintrittskarten etc. über das KA-Generalsekretariat zu beziehen.

Information und Anmeldung

Katholische Aktion Oberösterreich  Katholische Aktion Oberösterreich, Kapuzinerstraße 84, 4021 Linz
Tel.: 0732 / 7610 3411, Mail: kath.aktion@diocese-linz.at; Homepage: ka.diocese-linz.at

Jene Personen, die an mehreren Tagen dabei sein möchten, können sich direkt beim Teildienstleistungszentrum in Regensburg (Tel. 0049 941 / 548 390 390) oder im Internet (www.katholikentag.de) anmelden.



Amazonien darf nicht sterben



Wolfgang K. Heindl.
SEI SO FREI
Salzburg

Rio Xingu: Der Nebenfluss des Amazonas ist für die Indios heilig; für die brasilianische Regierung soll er eine unerschöpfliche Energiequelle werden. An der Volta Grande, der großen Schlinge, entsteht Belo Monte, das drittgrößte Wasserkraftwerk der Welt. Eine Fläche größer als der Bodensee wird der Stausee überschwemmen. Rund 40.000 Menschen verlieren ihr Zuhause.

Ganze Dörfer werden geräumt und dem Erdboden gleichgemacht. Wie z. B. Santo Antônio, in dem Dom Erwin, wie er liebevoll von den Menschen genannt wird, früher als Pfarrer wirkte. Zurzeit beginnen die Räumungen in Altamira. Viele aus den Armensiedlungen wissen nicht wohin. Trotz Versprechungen erhalten sie weder Entschädigungszahlungen noch Ersatzhäuser.

Dom Erwin: „Für mich haben alle diese Menschen ein Gesicht“

SEI SO FREI hilft: Im „Refugio“, das Bischof Kräutler gegründet hat, finden Kranke vorübergehend ein Dach über dem Kopf. Im Haus für Mutter und Kind können Schwangere und Mütter mit ihren Babys vor und nach der Geburt bleiben.

Gemeinsam mit Dom Erwin und der „Bewegung der Staudambetroffenen“ (MAB) kämpft SEI SO FREI um die Rechte der Betroffenen. Der Androhung von Gewalt oder der Zahlung von Schweigegeld seitens der Staudambetreiber wirken organisierte Basisgruppen entgegen. Bei meinem Besuch in Altamira meinte Maria das Graças, eine betroffene Fischerin: „Du bist unsere Stimme in der Welt. Mach dieses Unrecht bekannt! Die Präsidentin hört nicht auf uns. Wir müssen Belo Monte stoppen. Es geht doch um unsere Kinder.“

Aufgeben ist keine Alternative: Unterstützung ist jetzt dringender als je zuvor. Ich bitte Sie, mit Ihrer Spende für SEI SO FREI, die Menschen am Xingu im Kampf um ihre Rechte, um ihr Zuhause und um ein befreites Leben in Würde zu unterstützen.

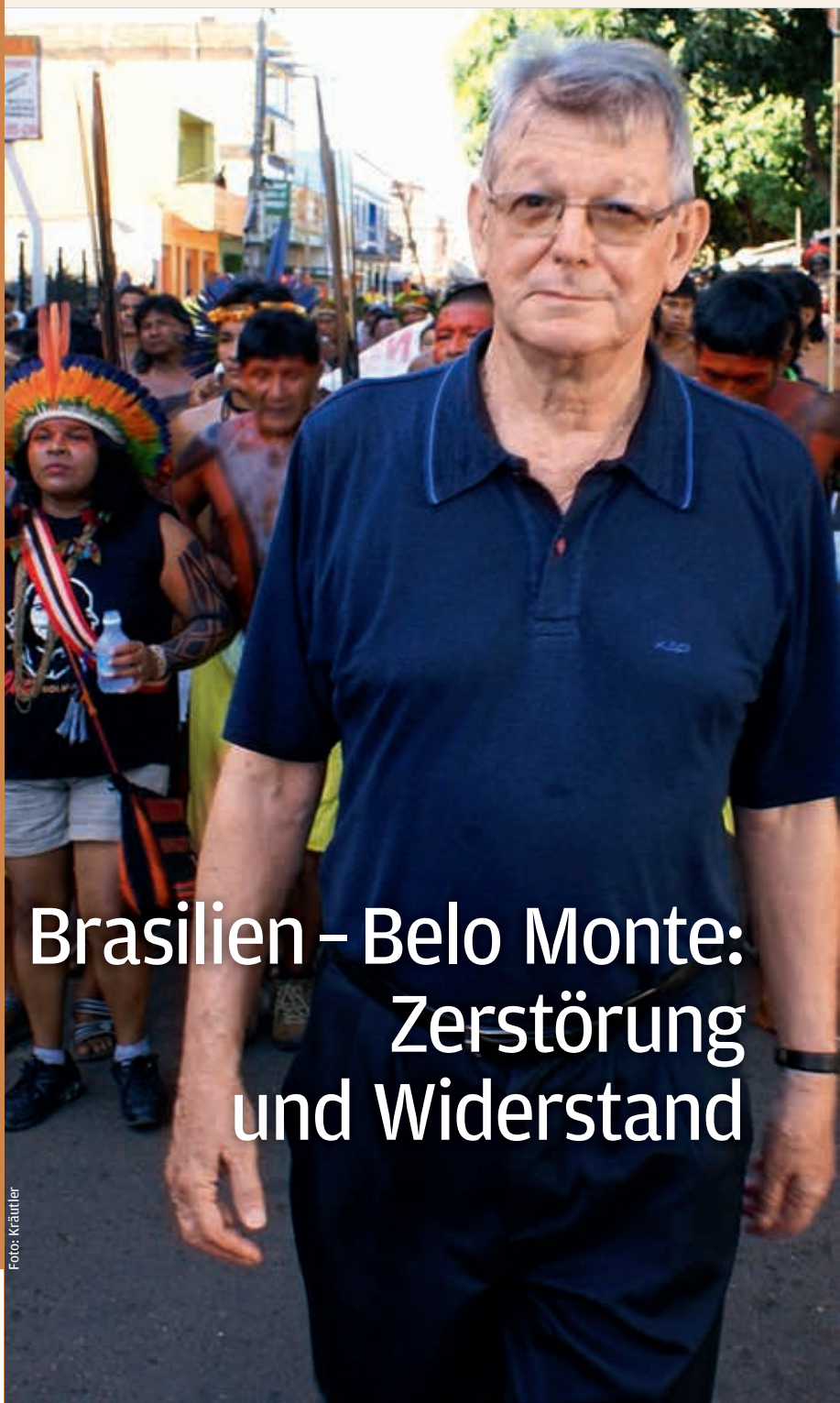
Wolfgang K. Heindl



Die entwicklungspolitische Aktion
der Katholischen Männerbewegung

welt blick

SEI SO FREI® für Menschen in Not



Brasilien – Belo Monte: Zerstörung und Widerstand

Foto: Kräutler

Danke!

Bildungsprojekt Schule unter Bäumen

Heute bedanke ich mich herzlich für Ihre Unterstützung bei unserem gemeinsamen Kampf gegen die Armut. SEI SO FREI konnte so das Bildungsprojekt „Schule unter Bäumen“ in Mosambik durch Ihre Hilfe weiter vorantreiben. Mit den neuen Schulbüchern lernen Frauen und Kinder dieser benachteiligten Gegend Lesen, Schreiben und Rechnen. Sie erhalten so eine Grundlage für ein selbstbestimmtes Leben. Die Lehrerinnen, oft selbst Frauen aus dieser Gegend, die sich durch Ihre Unterstützung auf ein regelmäßiges Einkommen für sich und ihre Familien verlassen können, danken Ihnen. Bitte unterstützen Sie unseren Kampf gegen Armut auch weiterhin.



Foto: SSF

**Reinhard
Rechberger.**
SEI SO FREI
Fundraiser



Der drittgrößte Staudamm der Welt wird in einem der größten Mosaiken an Naturschutzgebieten im brasilianischen Bundesstaat Pará gebaut. Das Amazonasgebiet ist äußerst sensibel. Die Humusschicht beträgt nur 10 cm. Durch Abholzung droht Versteppung. Durch den Staudamm wird die Biodiversität in diesem Gebiet zerstört. Bischof Erwin Kräutler kämpft mit Hilfe von SEI SO FREI dagegen.

Belo Monte: Zerstörung und Widerstand

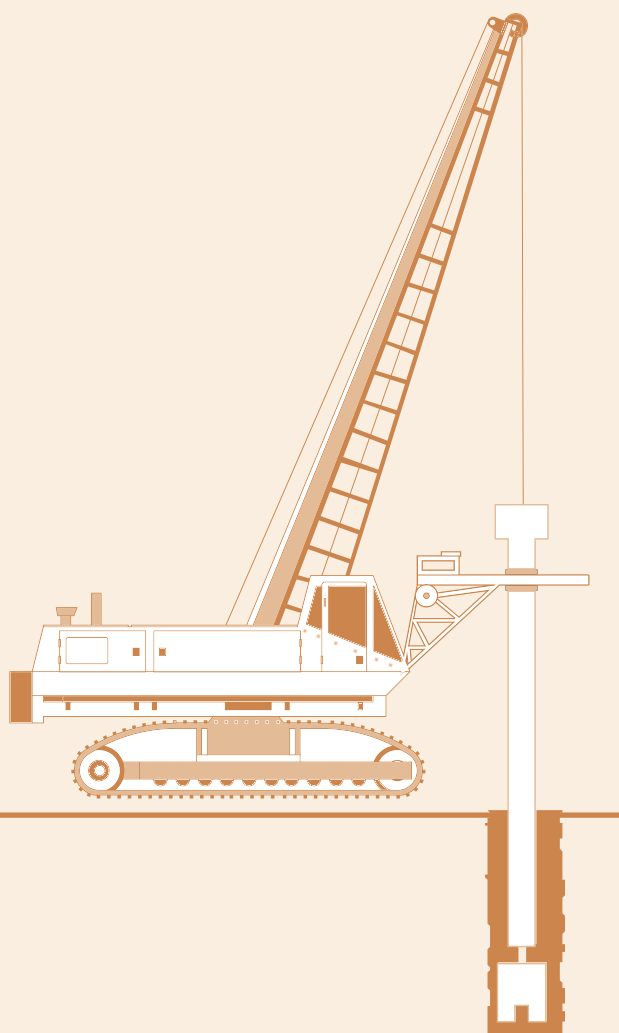
Tragödie. Die Oliveiras sind nicht reich, aber glücklich. „Der Fischfang bringt uns genug ein. Mehr wollen wir gar nicht. Das ist ein guter Platz zum Leben.“ Doch das Haus am Ufer des Xingu wird durch den Rückstau des Kraftwerks Belo Monte überflutet.

„Wir verlieren unser Zuhause. Nur daran zu denken macht mich unendlich traurig.“ Maria das Graças de Oliveiras Blick wandert zur Kokospalme im Garten. „Die haben mein Mann und ich vor 23 Jahren gepflanzt. Unsere Träume und die Zukunft unserer Kinder gehen unter“, erzählt Maria. „Unangemeldet standen eines Tages Techniker vor unserer Tür und sagten nur, dass wir weg müssen. Sie haben alles vermessen und meinten, wegen der Entschädigung meldet sich je-

mand. Das ist nie geschehen.“ Seit diesem Tag kreisen viele Fragen in Marias Kopf: Wo sollen wir hin? Wie hoch ist die Entschädigung? Wer gibt sie uns? Ob sie überhaupt zu ihrem Recht kommen,... ist fraglich, denn wie so viele Betroffene haben sie nur einen Kaufvertrag und keinen Grundbucheintrag, der sie als Besitzer ausweist.

**Selbstsicherheit durch Lesen,
Schreiben und Rechnen**

„Ich bin jetzt 58 Jahre alt und muss



Solidarität



Zahlen und Fakten Belo-Monte

Die brasilianische Verfassung sieht vor, dass die vom 8,7 Mrd. US\$ teuren Bau betroffene indigene Bevölkerung befragt und eingebunden werden muss. Dies ist nicht passiert. Im Juni 2011 wurde die Baugenehmigung erteilt, obwohl ein Großteil der 40 Auflagen der Umweltbehörde nicht erfüllt war.

Nur während drei Monaten im Jahr kann das Kraftwerk die volle Leistung bringen. Aufgrund der Regen- und Trockenzeit schafft es ansonsten nur 1/3 der Produktion, die möglich wäre, würde der Rio Xingu gleichmäßig Wasser liefern. Daher ist Belo Monte wirtschaftlich nur mit weiteren Kraftwerken flussaufwärts sinnvoll. Würde Brasilien in Energieeffizienz investieren, könnten 19 Mrd. US\$ eingespart werden (ca. 40% des Verbrauchs), was 14 Kraftwerken des Typs Belo Montes entspricht. Mit 5 bis 10% am Bau beteiligt ist die österreichische Andritz AG. Sie liefert Turbinen und Generatoren. Obwohl ein Wasserkraftwerk, ist die Energie kaum sauberer als bei Kohle oder Öl, weil Bäume am Grund des Stausees verfaulen und Methan und Kohlendioxid freigegeben. Schon heute ist der gefällte Regenwald für ca. 20% der weltweiten CO² Emissionen verantwortlich. Täglich werden 52 km² Wald in Brasilien abgeholzt (= 7.000 Fußballfelder), vor allem für Holz, Fleisch und Soja. Kein Strom von Belo Monte wird an durchschnittliche Verbraucherinnen und Verbraucher gehen: Das Kraftwerk liefert Strom für die Aluminiumindustrie, es geht um den Abbau von Erzen und um die Ölförderung in Amazonien.



nochmals von vorne anfangen.“ Maria hat immer angepackt und war sich für nichts zu schade, ist eine Woche oder länger mit dem kleinen Boot zum Fischen rausgefahren. Heute kümmert sie sich vor allem um den Verkauf. „Das Rechnen habe ich mir selber beigebracht“, erzählt die fünffache Mutter, die bis vor kurzem nie eine Schule besucht hatte. Als die Techniker da waren und von der Überschwemmung ihres Hauses sprachen, sei ihr bewusst geworden, dass es für sie als Analphabetin sehr schwer sei, ihre Rechte einzufordern. Seither besucht sie eine Schule und lernt Lesen und Schreiben.

Den Zusammenhalt stärken

SEI SO FREI unterstützt die mehr als 7.000 Familien, deren Häuser in Kürze überschwemmt werden im Kampf um ihre Rechte. „Altamira ist das reinste Chaos. Die Betreiber von Belo Mon-

te lassen den Menschen keine Wahl“, sagt Elisa Estronioli von der SEI SO FREI-Partnerorganisation „Bewegung der Staudammbetroffenen“ (MAB). „Die einzige Chance besteht darin, sich nicht in Einzelverhandlungen über den Tisch ziehen zu lassen, sondern gemeinsam aufzutreten. Deshalb koordinieren wir Gruppen von Betroffenen und helfen den Menschen, zu ihren Rechten zu kommen.“ Der prononcierteste Gegner von Belo Monte ist der langjährige SEI SO FREI-Projektpartner Bischof Erwin Kräutler. Trotz Morddrohungen und Attentatsversuchen steht er an der Seite der Betroffenen und findet klare Worte: „Statt Fortschritt bringt Belo Monte Tod. Ich werde nie still sein, wenn es um Menschenrechte geht, und bin überzeugt, dass eine andere Welt möglich ist.“

Wolfgang K. Heindl





Malawi In eine gesunde Zukunft

Vor sieben Jahren begann SEI SO FREI in Zusammenarbeit mit den „Teresian Sisters“ in einem kleinen Ort in der Provinz Ntchisi, ein Krankenhaus zu errichten. In der mit Spenden von Österreich gebauten „Buschambulanz Malambo“ können ca. 50.000 Menschen in einem der ärmsten Distrikte Malawis medizinisch betreut werden. In der neu gebauten Geburtsstation bringen Frauen ihre Kinder nun begleitet durch erfahrene Hebammen zur Welt. Auch erhalten die Mütter Stillberatung, Ernährungsberatung und Information zu notwendigen Impfungen für die gesunde Entwicklung der Kinder.

Gesundheitsvorsorge beginnt im Mutterleib

„In Malawi kann nur etwa die Hälfte aller Geburten medizinisch betreut werden. Vielfach beginnt die Mangelernährung schon im Mutterleib. Damit schwindet die Widerstandskraft des Körpers. Kommen schließlich noch schlechte sanitäre Verhältnisse dazu – unsauberes Wasser, unzureichende Impfungen –, so wird das Elend unübersehbar“, so Markus Fröhlich, Projektreferent von SEI SO FREI. Die menschlichen und wirtschaftlichen Auswirkungen dieser Not liegen auf der Hand: Unterernährung, mangelnde Schulbildung, ein Leben am Existenzlimit in sozialer wie auch wirtschaftlicher Hinsicht. Ein Stern der Hoffnung sind die Buschambulanz und Geburtsstation in Malambo. Dank SEI SO FREI gibt es nun eine medizinische Standardversorgung vor Ort in einem Gebiet, in das sonst niemand hingeht. SEI SO FREI hilft in Malawi. Weil uns die Menschen am Herzen liegen.



Welt der Mega-Sportevents

Nach den olympischen Winterspielen in Russland ist vor der Fußball-WM in Brasilien. Wissen Sie, wo die darauffolgende WM 2018 stattfinden wird? Richtig, in Russland. Dafür dann 2016 halt olympische Sommerspiele in Rio de Janeiro. Mega-Sportevents flüchten in Schwellenländer: Die Fußball-WM 2022 findet in Katar statt, die Winterolympiade 2018 in Südkorea. Dort, wo die Bevölkerung gefragt wird, entscheidet sie gegen Spiele: zuletzt in Stockholm, davor in St. Moritz, München und Salzburg Stadt. In Ländern wie Brasilien wird nicht gefragt. Aus gutem Grund, denn Umfragen belegen, dass die Mehrheit keine Fußball-WM will.

Mehr Brot und weniger Spiele

50 Mrd. Euro hat Olympia in Sotschi gekostet. Die WM in Brasilien wird teurer als die vorangegangenen in Südafrika und Deutschland zusammen. Profitieren werden Grundstücksspekulanten (die gemeinsam mit der Politik die Bevölkerung vertreiben) und Baufirmen (die Arbeiter z.T. wie Sklaven behandeln). Die Bevölkerung fordert Bildung, Gesundheit, leistbares Wohnen und Essen. Doch sie muss den Gürtel enger schnallen. Nach dem unerträglichen Rechtfertigungsgerede von Sportfunktionären kommt regelmäßig der Kater: von leeren Kassen (in Kärnten steht ein EM-Stadion für einen Regionalliga-Klub) bis hin zur brutalen Landung in der Realpolitik. Natürlich ist Olympia politisch. Und der diesbezügliche Tiefpunkt waren zweifelsfrei die Spiele 1936 in Nazi-Deutschland. Spitzenfunktionäre nationaler olympischer Komitees, von IOC und Fifa halten in Sonntagsreden gerne die olympischen Ideale hoch. In der Praxis sind sie in verschiedensten Korruptionsaffären Dauergäste vor Gericht. Selbst Gian-Franco Kasper, FIS-Präsident und Mitglied des IOC, ist besorgt, „wenn die Leute sagen, dass sie mit dieser Mafia nicht mehr zusammenarbeiten wollen“.

Foto: SSF Heindl



Wolfgang K. Heindl.
SEI SO FREI®
Salzburg

„Die wichtigste Investition ist die Förderung der Bildung von Frauen“

Gioconda Belli. Die international bekannte latein-amerikanische Autorin ist für ihr Werk mit vielen Auszeichnungen bedacht worden. Engagiert steht sie auch im Einsatz für Frauenrechte. Weltblick traf die Schriftstellerin und Lyrikerin in Wien.



Welche Rolle spielen die Länder Mittelamerikas zwischen den großen Kontinenten Süd- und Nordamerika?

Gioconda Belli: Mittelamerika ist eine Brücke zwischen beiden Amerikas, dort begegnen einander Leute aus der ganzen Welt. Dort haben wir sehr interessante politische Bewegungen erlebt, wie z. B. die sandinistische Revolution in Nicaragua, das Verbot eines stehenden Militärs in Costa Rica seit 1949 oder die indigenen Bewegungen in Guatemala. Die Länder Mittelamerikas sind kleine Universen, die ständig unter dem Einfluss der USA und Südamerikas stehen. Alle suchen zurzeit das Gleichgewicht zwischen der Demokratie und den autoritären Regimes der Vergangenheit – eine spannende Zeit.

Die Projekte von SEI SO FREI in Nicaragua haben als Schwerpunkt die Bildung von Kindern und Jugendlichen, besonders an

der Atlantikküste. Glauben Sie, dass Bildung der Schlüssel für die Entwicklung ist?

Gioconda Belli: Auf jeden Fall ist Bildung eine Priorität. Aber es ist nicht genug, in Bildung zu investieren. In Ländern wie Nicaragua brauchen wir auch eine starke Industrie oder Unternehmen, in denen unsere gebildeten Menschen einen Arbeitsplatz finden. Viele Jugendliche gehen in die USA oder nach Costa Rica, weil es sonst keinen geeigneten Arbeitgeber gibt. Wir brauchen eine Mischung aus Bildung und nachhaltigen Projekten.

Frauen spielen eine wichtige Rolle in Ihren Büchern. Sind Frauen der Motor der lateinamerikanischen Gesellschaft?

Gioconda Belli: Absolut. Wir sind der Motor – aber ohne jegliche Anerkennung durch die Gesellschaft. In Nicaragua z. B. sind seit den 70er-Jahren 60 Prozent der Arbeiterschaft Frauen. In Nicaragua herrscht ein matriachales Familiensystem, Frauen müssen dort die Familien zusammenhalten. Amartya Sen, Wirtschaftsnobelpreisträger 1998, betont in seinem Buch „Ökonomie für die Menschen“, dass die wichtigste Investition die Förderung der Bildung von Frauen ist. Und ich bin 100 Prozent damit einverstanden.

Mittelamerika hat tiefe indigene Wurzeln. Haben diese indigene Völker einen Platz in unserer globalisierten Welt?

Gioconda Belli: Die indigenen

Keine Kürzungen

Entwicklungspolitik. Die Koordinierungsstelle der Bischofskonferenz (KOO) und SEI SO FREI begrüßen den Kürzungsstopp bei der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit.

Außenminister Sebastian Kurz und Finanzminister Michael Spindelegger haben im Februar angekündigt, die geplanten Kürzungen von fast 40% zurückzunehmen. Das operative Budget der Austrian Development Agency (ADA) wird mit 77 Mio. Euro so zumindest nominell auf dem Niveau von 2013 bleiben. „Wir freuen uns, dass es gelungen ist, die konkreten Projekte und Programme der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit von weiteren Kürzungen zu verschonen“, meint Heinz Hödl, Geschäftsführer der Koordinierungsstelle. Damit werde dem Willen der österreichischen Bevölkerung zur solidarischen Unterstützung des Südens Rechnung getragen.



Foto: SSF Cordero

Für die international bekannte Autorin Gioconda Belli ist die Bildung von Frauen ein unschätzbare Impuls für die gesamtgesellschaftliche Entwicklung.

Völker werden mehr und mehr eine wichtige Stimme haben. Wir alle, die unsere Welt lieben, müssen kämpfen, damit diese Stimmen gehört werden. Die Globalisierung vereinheitlicht Kulturen und wir verlieren den Reichtum der Vielfalt. Ich bin der Meinung, dass wir dafür kämpfen müssen, dass diese Vielfalt in Form von verschiedenen Sprachen, Sitten und Traditionen weiter erhalten bleibt.

Ist die Literatur für Sie ein Ziel oder ein Mittel?

Gioconda Belli: Beides. Sie ist ein Mittel, ein Weg, etwas zu sagen durch ein literarisches Werk. Nur: Wenn das literarische Werk fertig ist, lässt man es frei. So wie ein Schöpfer, der eine Taube erschafft und dann möchte er diese Taube fliegen lassen ... und er ist begeistert, wenn diese Taube weit weg fliegt. _____

Interview: Luis Cordero



Profitgier und Größenwahn zerstören die Lebensgrundlage der Menschen am Rio Xingu: Das provoziert Widerstand.

Amazonien im Brennpunkt

Mo., 28. April, 18.30 Uhr
Salzburg, Das Kino

Count-Down am Xingu III
Film und Podiumsdiskussion mit Regisseur Martin Keßler und EP-Abgeordneter Ulrike Lunacek

Mi., 14. Mai, 19 Uhr
Salzburg, Große Universitätsaula

Mein Leben in Amazonien
Vortrag von Bischof Erwin Kräutler
Eintritt: 15 Euro für SEI SO FREI-Projekte in Altamira

Fr., 16. Mai, 9 bis 12 Uhr
Salzburg, Bildungshaus St. Virgil

Seminar mit Bischof Erwin Kräutler
Eintritt: 19 Euro für SEI SO FREI-Projekte in Altamira

Information: www.seisofrei.at
und www.virgil.at

Hilfe zur Selbsthilfe?

Seit vielen Jahren werben Organisationen mit dem Slogan „Hilfe zur Selbsthilfe“ um Spenden. Wenn ich bei meinem Fahrrad einen kapputten Schlauch selbst reparieren will, so weiß ich entweder selbst, wie das zu machen ist, oder ich weiß es nicht. Wenn nicht, hole ich mir Hilfe. Und der Helfer macht es entweder für mich oder er lehrt mich, wie es zu machen ist. Wo bleibt da die Selbsthilfe?

Hilfe ist immer etwas Externes. Jemand anderer unterstützt mich. Hilfe macht abhängig. Ich bin bei der Lösung eines Problems von einer Person oder Organisation abhängig. Doch sollte nicht das Ziel jedweder Hilfe sein, frei von externen Abhängigkeiten zu werden? Das Ziel von Hilfe ist, dass ich in die Lage versetzt werde, ein Problem selbst lösen zu können.

Differenzierte Lösungswege

Die weithin unkritische Verwendung des Begriffes „Selbsthilfe“ ver-

schweigt zudem die strukturellen, politischen und global-wirtschaftlichen Ursachen vieler Probleme, welcher der oder die Einzelne von Armut Betroffene selbst bei größtmöglicher Anstrengung nicht auf individueller Ebene lösen kann. An uns Menschen in den wohlhabenderen Ländern appelliert das Ziel „Selbstständigkeit“ viel pointierter als „Selbsthilfe“ an unsere eigene Mitverantwortung für eine Welt in besserer Balance.

Ich halte den Werbeslogan „Hilfe zur Selbsthilfe“ bei der Förderung von Maßnahmen für ein besseres Leben benachteiligter Menschen für kontraproduktiv. Wenn Projekte wirklich etwas radikal – von der Wurzel her – verändern sollen, müssen sie nach dem Prinzip „Hilfe zur Selbstständigkeit“ aufgebaut sein. Dieses Ziel schließt ein differenziertes Bündel von Maßnahmen auf vielen Ebenen mit ein. Es täuscht nicht Wirksamkeit einer vereinfachten Antwort vor.



Franz Hainzl.
Referent für
Projektarbeit KMB/
SEI SO FREI Tirol



RätselWelt

Fair gewinnen. Sie benötigen ein originelles Mitbringsel für Freundinnen und Freunde? Oder eine nachhaltige Geschenkidee für Kolleginnen und Kollegen? Dann ist die Weinverpackung aus thailändischen Zeitungen, gefüllt mit einem Bio-Cabernet-Sauvignon LAUTARO aus Chile, genau das Richtige für Sie!

Der Mega-Staudamm, der in Brasilien den Rio Xingu aufstauen soll, heißt

- a) Bento Mole b) Belo Monte
c) Monte Bello d) Carlo Monti

Senden Sie Ihre Antwort bis 30. April
an SEI SO FREI - KMB
Spiegelgasse 3/II, 1010 Wien
E-Mail: presse@kmb.or.at

Das letzte Mal haben gewonnen

Maria Payer, Dobl ST; Leopold Maurer, Hart NÖ;
Irmgard Lutz, Innsbruck T
Wir gratulieren!



Ihre Ansprechpersonen in den Diözesen

Diözese Feldkirch

Mag. Markus Fröhlich
daniela.schweizer@
kath-kirche-vorarlberg.at
IBAN: AT23 2060 4000 0003 5600
BIC: SPFKAT28XXX

Diözese Graz-Seckau

Mag. Claudia Glössl
claudia.gloessler@graz-seckau.at
IBAN: AT65 2081 5000 0095 4222
BIC: STSPAT2GXXX

Diözese Innsbruck

Adolf Stüger
astueger@aon.at
IBAN: AT10 3500 0000 0001 4100
BIC: RVSAAT2S

Diözese Linz

Dr. Franz Hehenberger
Mag. Christina Lindorfer
seisofrei@dioezese-linz.at
IBAN: AT30 5400 0000 0069 1733
BIC: OBLAAT2L

Erzdiözese Salzburg

Mag. Wolfgang Heindl
seisofrei@ka.kirchen.net
IBAN: AT10 3500 0000 0001 4100
BIC: RVSAAT2S

Diözese St. Pölten

Michael Scholz
m.scholz@kirche.at
IBAN: AT30 5400 0000 0069 1733
BIC: OBLAAT2L

Erzdiözese Wien

Mag. Manuela Braun
m.braun@edw.or.at
IBAN: AT93 1919 0000 0025 1900
BIC: BSSWATWW

Spenden auf die Konten von SEI SO FREI
sind steuerlich absetzbar!

Impressum

Katholische Männerbewegung Österreich,
Spiegelgasse 3/II, 1010 Wien
Verantwortlich: Mag. Christian Reichart,
Generalsekretär **Redaktion, Konzept:**
Mag. Luis Cordero, presse@kmb.or.at
Chefredakteur: Markus Himmelbauer
Layout: Egger & Lerch, Wien, Martina Gangl
Produktion: Niederösterreichisches
Pressehaus, St. Pölten, www.np-druck.at -
Österreichische Post AG/
Sponsoring.Post - SEISOFREI 3/2014
Zeitungsnummer GZ 02Z033179S
Medieninhaber: Diözese Linz
Rücksendeadresse: KMBÖ,
Spiegelgasse 3/II, 1010 Wien

Demokratischer Sauerstoff

Direkte Demokratie. Im Kommentar von Alexander Purger „Über alles abstimmen?“ (Ypsilon 1/2014) kommen Bedenken hinsichtlich Demokratiemündigkeit von uns Bürgerinnen und Bürgern zum Ausdruck. Es wäre aber an der Zeit, das „Gespenst des Populismus“ endlich zu bannen.

Selbst im Vorzeigeland für direkte Demokratie, unserem Nachbarland Schweiz, wird nicht über „alles und jedes“ vom Volk abgestimmt. Allerdings wird über sehr viele Sachfragen abgestimmt, so dass die Bürgerinnen und Bürger doch den Eindruck haben, ihren Staat mitgestalten zu können. Dies ist eine Voraussetzung für die Entwicklung eines demokratischen Bewusstseins. Abzulehnen wäre das Kopieren des Schweizer Modells. Es braucht aber zivilgesellschaftliche Initiative, um unsere stark auf repräsentative Demokratie ausgerichtete Tradition mit mehr direkter Demokratie zu ergänzen und damit den notwendigen „demokratischen Sauerstoff“ in den zweifellos vorhandenen Filz zu blasen.

Klugheit und klare Haltung

Der Ursprung des Begriffes Populismus liegt im „populus“ – dem Volk. Er bringt also die Bedeutung des Volkes in der Regierungsform der Demokratie zum Ausdruck. Die Demokratie ist nun einmal die „Herrschaft des Volkes“ und wird durch Mandatare, die dies anschaulich machen, populär, also volkstümlich. Nicht volkstümlich, sondern vielmehr „volksdummlich“ wird Demokratie im Populismus. Volkstribunen ist nur durch kluge Politik sowie immer wieder durch klare Haltungen zu begegnen.

Gremien werden nicht überflüssig

Die ehrwürdigen Einrichtungen der Demokratie und ihre gewählten Repräsentanten würden nicht abgeschafft. Sie könnten als Korrektiv für die von Popu-

listen verführten Bürgerinnen und Bürger einspringen und das Land vor „Schaden durch Wählerirrtum“ retten. „Man könne doch die Wählerinnen und Wähler bei sehr komplexen Materien“, so die Verteidiger der repräsentativen Demokratie, „nicht immer bis ins letzte Detail informieren.“ Hier sehe ich – es ist die subjektive Wahrnehmung eines 1948 Geborenen – gar nicht selten doch auch ein mächtiges Defizit bei Mandataren auf nationaler, regionaler und örtlicher Ebene. Ich sehe jedoch viele gut gebildete vor allem junge Menschen, die neben diesem hohen Bildungsstand auch einen sehr hohen Informationsgrad aufweisen. Wer sonst als wir Bürgerinnen und Bürger soll durch unmittelbare Mitbestimmung, sowohl in Sachfragen auf regionaler Ebene oder auch in elementaren Fragen auf nationaler – in fernen Tagen auch auf europäischer – Ebene ein Korrektiv gegen die „Allmacht der Mächtigen“ sein?

Verantwortung übernehmen

Dabei kann es bisweilen durchaus auch notwendig sein, den Menschen zu sagen, dass Staat und Politik nicht in jeder Lebenslage die geeigneten Problemlöser sind. Hier könnten Bewegungen anlässlich von direkt demokratischen Entscheidungen nützlich und lehrreich im Sinne von politischer Weiterbildung in der Praxis werden. Jene, die mitgestalten dürfen, werden sich als Mitverantwortliche wahrnehmen.

Johann Wutzlhofer. Der Autor war von 1977 bis 2008 Lehrer an Berufsschulen für Politische Bildung im Burgenland, 2002–2004 KMB-Diözesanobmann Eisenstadt.



Steffen Schmidt/EPA/APA PictureDesk

Vatersein aus der Ferne

Ein Klassiker im Beratungsalltag ist ein verwehrtes Kontaktrecht nach einer Trennung oder Scheidung. So auch bei Hans, der vor eineinhalb Jahren stolzer Vater wurde. Lisa ist sein erstes Kind. Hans lebte in einer Lebensgemeinschaft, die Heirat stand bevor. Allerdings entwickelte seine Partnerin, nennen wir sie Elsa, ein merkwürdiges Verhalten. Sie war manchmal sehr abweisend und distanziert, auch zur Tochter. Manchmal war sie grenzenlos nahe und beanspruchte die volle Aufmerksamkeit. Zudem spitzte sich ein Konflikt mit ihren Eltern zu. Elsa war schon vier Jahre zuvor für ein halbes Jahr in einer Klinik gewesen.

Wie sich Gehör verschaffen?

In einer Phase der Distanziertheit beschloss sie, zu ihren Eltern zurückzukehren und sich von Hans zu trennen. Für Hans, der seine Tochter sehr häufig betreut hatte, war der regelmäßige Kontakt zu seiner Tochter nach der Trennung sehr wichtig. Elsa verhinderte dies jedoch. Hans bekam trotz mehrmaliger Intervention vom Jugendamt keine Unterstützung. Also musste er ein gerichtliches Besuchsrecht beantragen, das er auch zugestanden bekam. Elsa kam aber zu den verordneten Zeiten nicht mit der Tochter, weil diese immer zufällig dann krank geworden war. Hans sah seine Tochter mehr als halbes Jahr lang nicht mehr.

Hans wagt es nicht, beim Jugendamt auf das Verhalten der Kindesmutter hinzuweisen und sein Besuchsrecht einzufordern, weil er befürchtet, als Querulant gesehen zu werden. Der Knackpunkt in diesem Fall ist die Passivität und zugleich Voreingenommenheit des Jugendamtes, das Hans im Regen stehen ließ und lässt. Das Jugendamt agiert nicht im Sinne des Kindes (Kontaktrecht zu beiden Eltern), sondern im Sinne der Mutter, weil dies offenbar einfacher ist.

Kontakt:
www.maennerbuero-salzburg.co.at
T: 0662/ 80 47-7552
maennerbuero@salzburg.co.at



Eberhard Siegl.
Männerberater,
Salzburg

Die erfolgreichste

Europa. Vor 90 Jahren, 1924, wollten zwei Österreicher die Welt verändern: Der 35-jährige Adolf Hitler schreibt im Gefängnis „Mein Kampf“ und der 30-jährige Richard Coudenhove-Kalergi verfasst das Paneuropa-Manifest.

Der Erste bringt es auf 50 Millionen Tote. Der Zweite ist weithin vergessen, aber seine Europavision war die „erfolgreichste Idee im 20. Jahrhundert“, so Otto Habsburg. Es lohnt, ihre Konzepte zu vergleichen.

Sieben Jahrzehnte Frieden

Wie ein kleiner Schneeball eine Lawine auslösen kann, so bewegte das schmale Büchlein „Paneuropa“ 1923 im guten Sinne die Weltgeschichte. Aber nicht von selbst. Damit das Konzept aufgegriffen wurde, war für die Paneuropäische Union ein halbes Jahrhundert nötig. So lange setzte sich Coudenhove bis zu seinem Tod am 27. Juli 1972 für das Werden von Paneuropa ein. Und wir danken ihm und den Politikern 69 Jahre Frieden. Das ist für Europas Geschichte unvorstellbar lang. Coudenhove hasste den Krieg und wollte unter Nachbarländern zivilisierte Konflikte lösen. Wie belastend ist ein Leben im Streit mit Nachbarn. Man muss einander ja nicht gleich umarmen – nicht einmal aus Nächstenliebe. Auch diese braucht geordnete Selbstliebe. Aber Nachbarn und Nachbarvölker zu beschimpfen, schafft Feindschaft. Besser ist, sich in andere hineinzudenken und auch Eigeninteressen anzusprechen.

Das größere Ganze

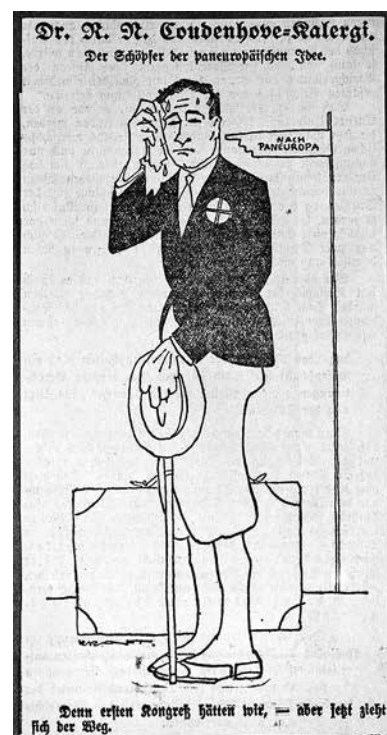
Coudenhoves Idee war: Nicht die Grenzen zu verschieben, was Hitler ab 1938 tat, sondern Länder mit strittigen Grenzen einvernehmlich in ein größeres Ganzes, in Europa einzubetten. Auf diese Weise wurde kürzlich ein Konflikt zwischen Kroatien und Slowenien beigelegt. Und der Balkan hat eine

Chance auf Frieden, wenn seine Grenzfragen im größeren Europa aufgehen.

1924 fürchtete Coudenhove: Wenn Europa keine Einheit wird, wird es eine Kolonie Amerikas oder von Russland überrollt. Seine Kernidee: „Das Europa der Kleinstaaten muss zu einer politischen und wirtschaftlichen Union zusammenfinden“, um in der Weltpolitik Gehör zu finden, aber sich von der Zukunft Amerikas und Chinas unterscheiden.

Politik stellt die entscheidenden Weichen

Leider trat das Befürchtete ein: der Zweite Weltkrieg. Immer wieder war Europa ein Kontinent der Kriege: Das Reich Karls des Großen wurde im Jahr 843 dreigeteilt – der westliche Teil wurde Frankreich, der östliche Deutschland. Aber



Idee im 20. Jahrhundert

um das Land dazwischen – es waren Regionen am Rhein, die alten Niederlande und Elsass-Lothringen – gab es endlos Konflikte. Das ging 1.100 Jahre hin und her – oft kriegerisch wie 1871, 1914, 1945.

Aber Coudenhove – im Exil in Amerika – ließ nicht locker und trug zum Entstehen des Europa-Parlaments bei. Er regte an, die Zölle abzuschaffen, er war für eine gemeinsame Währung und schuf wichtige Europasymbole.

Endlich machten drei Staatsmänner Schluss mit der ewigen Feindschaft und schoben 1952 mit der Montan-Union der kriegslüsteren Schwerindustrie einen Riegel vor: Robert Schuman, Alcide de Gaspari und Konrad Adenauer setzten auf Vorschlag von Jean Monnet den entscheidenden Schritt für ein friedliches Kerneuropa.

Wirtschaften mit sozialem Anspruch

Coudenhoves Ziel war ein Europa allein der Europäer. Doch es kam anders: Westeuropa verbündete sich in der NATO mit Amerika. Coudenhove sah darin eine Schwächung des Europagedankens. Europa sollte für sich stehen. Damals sagte er zur Frage, wohin England gehöre: „Wenn möglich mit England, wenn notwendig ohne England, nie gegen England.“ England lässt in einiger Zeit über die EU-Mitgliedschaft abstimmen; England und die USA sind einander in Finanzpolitik ähnlich. Vor allem die USA verstehen „freie Marktwirtschaft“ viel radikaler als die meisten Europäer.

Deutlich ist, was Coudenhove zur Getreide-Spekulation schrieb: Er sprach sich gegen die Bildung von Trusts aus, die nur dazu dienten, „um die Preise lebenswichtiger Waren hinaufzutreiben“, und dagegen, „dass Getreidehändler mit Brot spekulieren. Dass Waffenhändler Millionen darauf verwenden, die Nationen gegeneinander zu hetzen ... All diese Missbräuche des Kapitalis-



Richard Graf von Coudenhove-Kalergi, Politiker/Schriftsteller, Österreich, Paneuropa, 1. Jänner 1894-31. Dezember 1972

mus soll der demokratische Staat mit starker Hand verhindern.“ (Totaler Mensch – Totaler Staat, Wien 1965)

Das Erbe engagierter Katholiken

Die politischen Gründerväter Europas orientierten sich an den Ideen von Coudenhove. Schuman, Adenauer, de Gaspari waren überzeugte Katholiken. Und alle drei sprachen Deutsch: Schuman war als Lothringer in der Kindheit Deutscher und de Gaspari war als Südtiroler Österreicher gewesen. Die christlich-jüdische soziale Botschaft tritt gegen die Übermacht und das Recht des Stärkeren auf. Coudenhove sagt: „Die

Geschichte kennt zwei große Revolutionen der Brüderlichkeit: den frühen Buddhismus und das frühe Christentum. Nun scheint die Zeit reif für eine dritte Revolution der Brüderlichkeit.“ Der neue Menschentyp – auch in der Politik – sollte für ihn ein Gentleman sein, „nicht Politiker, die Verträge brechen, Freunde verraten, Wehrlose überfallen und größtenteils Gangster sind“.

Wir brauchen ein europäisches Projekt, das die Jungen begeistert, sie mobilisiert, ihnen den Glauben an die Zukunft schenkt. Wir brauchen in Europa Wurzeln und Flügel.

Hans Högl. Der Autor ist Sozialwissenschaftler und Hochschulprofessor i. R.

Jeder Mensch hat Gefühle von Hilfsbereitschaft

„Solange es mir hier, auf der Straße, besser geht als Zuhause, werde ich herkommen und betteln.“ Dieses wörtliche Zitat ist der Titel der Schoibl-Studie (2013), in der die Lebens- und Bedarfslagen Notreisender und BettelmigrantInnen in Salzburg erhoben wurden. Notwendig und hoffentlich notwendig wurde diese Studie - unterstützt u. a. von der Katholischen Aktion Salzburg - um mehr Sachlichkeit, Fairness und Menschlichkeit in die aufgeheizte Stimmung rund um den verstärkten Zustrom hoffnungslos verarmter und sozial ausgegrenzter Menschen aus den neuen EU-Ländern zu bringen. In jedem Menschen gibt es Gefühle von Hilfsbereitschaft, Freundlichkeit, Solidarität und Empathie. Beklemmend wird es, wenn diese zurückgedrängt werden durch Angstmache, Misstrauen, Ablehnung. Der derzeitige menschenverachtende parteipolitische Populismus - verschärft in den Phasen des Wahlkampfes - erinnert fatal an verhängnisvolle historische Situationen.

Am Rand zeigt sich unsere Haltung

Eine Gesellschaft ist daran zu messen, wie sie mitmenschliche Verantwortung definiert und umsetzt, wie respektvoll sie mit den Schwächsten, mit denen „am Rande“ umgeht - z. B. mit ausländischen Hilfesuchenden, mit ArmutsmigrantInnen, mit bettelnden Menschen. Und Regierungen sind in die Pflicht zu nehmen, Rahmenbedingungen als Mitverursacherinnen von Not in den südosteuropäischen Ländern zu verbessern. Darüber hinaus werden wir Christinnen und Christen in unserer Glaubwürdigkeit daran gemessen, wie weit wir es schaffen, den „Sorgen und Ängsten“ wie rassistisch ausgrenzenden Unterstellungen, kolportierter Kriminalität und manipulativ gestreuten Mythen, auch Perspektiven der „Freude und Hoffnung“, d. h. Zivilcourage, Solidarität, überzeugtes Handeln entgegenzusetzen.



Doris Witzmann.
Präsidentin der
Katholischen
Aktion Salzburg

Erzdiözese Wien Neuer KMB-Diözesansekretär

Wien. Daniel Fürhapter wurde zum neuen KMB-Diözesansekretär bestellt. Der 1980 in Innsbruck Geborene ist verheiratet und seit kurzem glücklicher Vater einer Tochter. Der Lebenslauf von Daniel Fürhapter ist bestimmt von verschiedensten Tätigkeiten in der Kirche wie Jugendbetreuer, Pfarrhelfer und Jugendleiter in der Diözese Innsbruck und - nach seiner Übersiedlung „der Liebe wegen“ - Projektreferent der Katholischen Jugend Wien.



Der neue Diözesansekretär der KMB Wien Daniel Fürhapter (l.) mit KA-Generalsekretär Christoph Watz (M.) und KMB-Diözesanobmann Helmut Wieser.

Diözese Graz-Seckau Ein globaler Marshallplan für mehr Gerechtigkeit

Graz - Schloss St. Martin. Die KMB Steiermark eröffnet das Kalenderjahr traditionellerweise mit einer Studientagung zu aktuellen Themen. Am 11. Jänner war der ehemalige Vizekanzler Josef Riegler der Gastredner. Aus seinem umfassenden Wissen und reichen Erfahrungsschatz schöpfend gestaltete er einen spannenden Vormittag, wie Wirtschaft, Soziales und Ökologie in vernünftiger Balance gehalten werden können. Dem Vortrag schloss sich eine engagierte Debatte an, in deren Mittelpunkt die Frage stand, was man als Einzelner dazu beitragen könne. Die kleinen Dinge seien entscheidend, antwortete Riegler. Jeder kleine Beitrag könne in Summe Großes bewirken: gezielter einkaufen, Energie effizienter einsetzen, aber auch am öffentlichen Diskurs aktiv teilhaben. Die Tagung endete mit einem flammenden Appell von KMB-Diözesanobmann Ernest Theußl, die EU-Wahlen im Mai ernst zu nehmen, um so mit dazu beizutragen, nationale Egoismen zu überwinden und die notorischen EU-Beschimpfer zu demaskieren.



Auch abseits des Plenums wurde bei der KMB-Studientagung engagiert weiter diskutiert.

Erzdiözese Wien

Eine prophetische und politische Kirche

Heiligenkreuz. Jeder Getaufte hat eine „eigene Sendung in der Welt und Mitverantwortung, Kirche mitzugestalten“, so der Geistliche Assistent der KMB, Bernhard Mucha, bei der Begrüßung zum gut besuchten Vortrag „Wir sind Kirche. Sind wir Kirche?“ der AMG-Akademie (Aktuell, Männer, Glauben) am 17. Jänner.

Durch die Taufe sind wir „aufgenommen in das Volk Gottes“, damit wir für immer „ein Glied Christi bleiben, der Priester, König und Prophet ist in Ewigkeit“, erinnerte Diakon Fritz Krull die Teilnehmer. Eine „prophetische Kirche“, die für ein „Leben in Fülle“ (Joh 10,10) mit Frieden, Gerechtigkeit und Freiheit stehe, müsse auch eine „politische Kirche“ sein, denn es reiche nicht aus, „sich um die Fische zu kümmern, wenn das Fischwasser krank ist“ (Kardinal Joseph Cardijn). KA-Generalsekretär Christoph Watz moderierte die Gruppenarbeit: „Was heißt ‚Wir sind Kirche‘ für die Pfarrgemeinde der Zukunft?“ Einige Kernpunkte bilden die Basis der laufenden KMB-Arbeit: Die Pastoral soll Schwerpunkt im Seelsorgeraum sein. Dabei ist die Identifikation mit der eigenen Gemeinde wichtig. Priester sollen Seelsorger sein, und beim Motto „mission first“ erfordert das Hinausgehen Bedarfsanalysen der Fähigkeiten und Talente.

Webtipp: www.amg-akademie.at



KA-Generalsekretär Christoph Watz und der Geistliche Assistent der KMB, Bernhard Mucha, im Gespräch.

KMB-Reisen

Freizeitkatalog 2014

Graz. Der neue KMB-Freizeitkatalog bietet wieder eine Reihe von Wanderreisen an. Es gibt drei Urlaubsaktionen für Familien am Meer und viele kürzere



Reisen
Berge
Meer



oder längere Bildungsreisen unter dem Motto „Kultur Mit Begegnung“ (s. Termine Seite 23). Ein Schwerpunkt ist diesmal die von Byzanz geprägte Welt. Eine christliche Freizeitkultur ist bei den Fahrten selbstverständlich: Es gibt Meditationstexte, wir sprechen über weltanschauliche und religiöse Fragen und feiern gemeinsam Gottesdienst (Eucharistiefeier oder Wortgottesdienst). Durch Begegnungen im Gastland wird auch die aktuelle Situation beleuchtet.

Hier können Sie den Katalog bestellen: T: 0316/70 89-6740
E: kmb@gruberreisen.at
Web: kmb.gruberreisen.at



Hans Kojeder (66), Pensionist, Haidershofen NÖ, KMB-Pfarr- und Dekanatsobmann

Hans Kojeder

„Die Bildung eines eigenständigen Gewissens ist unerlässlich“

Die KMB des Dekanats Haag NÖ besuchte das Theaterstück „Franz Jägerstätter“ von Felix Mitterer.

Was habt ihr gemacht?

Kojeder: Als bekannt wurde, dass im Haager Theatersommer das Stück „Franz Jägerstätter“ von Felix Mitterer auf dem Spielplan steht, war es für mich fast eine Pflicht, als Obmann der KMB dafür Werbung zu machen. Ich besorgte im Vorverkauf zwanzig Karten und begann in den Pfarren, Besucherinnen und Besucher dafür zu gewinnen.

Warum ist dir Franz Jägerstätter so wichtig?

Kojeder: Die Person Jägerstätter, ihre Geschichte und ihr Schicksal haben mich durch viele Gespräche in den Männergruppen, bei den Veranstaltungen der KMB-Sommerakademie, durch Nachlesen der Berichte in Büchern und auch im Magazin Ypsilon und nicht zuletzt durch Besuche in seinem Heimathaus in St. Radegund stark beeindruckt und betroffen gemacht.

Was bringt das für die Männerbewegung?

Kojeder: Der Besuch des Theaterstückes war eine gute Gelegenheit, sich in anschließenden Gesprächsrunden damit auseinanderzusetzen und darüber auszutauschen. Trotz gegensätzlicher Sichtweisen, die es zur Entscheidung des Franz Jägerstätter gibt und gab, kann eines nicht wegdiskutiert werden: Die Bildung eines eigenständigen Gewissens – gerade in der heutigen Zeit – ist für die persönlichen Entscheidungen im Leben eines Menschen unerlässlich.

©SIMI/TSH



Termine

Vater-Kind-Angebote

Diözese Linz

Do., 29. Mai bis So., 1. Juni
Weyer, Selbstversorgerhaus Großlobben

Papa und ich: Raus aus dem Alltag
Kinder zwischen 6 und 13 Jahren

Fr., 30. Mai bis So., 1. Juni
Geboltskirchen, Bio-Erlebnishof Lucka

Papa und ich: Im Hochseilgarten
Kinder zwischen 11 bis 15 Jahren

Sa., 14. bis So., 15. Juni
Prambachkirchen, BH Bad Dachsberg

Papa und ich: Gemeinsam unterwegs
Kinder zwischen 6 und 13 Jahren

Fr., 11. bis So., 13. Juli
Uttendorf, Selbstversorgerhaus Haiderhof

Papa und ich: Rein in die Ferien
Kinder zwischen 6 und 13 Jahren

Erzdiözese Salzburg

Sa. 24. Mai und Sa. 28. Juni,
9 bis 11 Uhr; Salzburg, Treffpunkt
Bildung, Raiffeisenstraße 2

Väterfrühstück
mit Kindern von 0 bis 5 Jahren

So., 15. Juni, 10 bis 14 Uhr
Berchtesgaden, Königsseeache

Rafting mit Papa
mit Kindern von 6 bis 12 Jahren

Fr., 18. bis So., 20. Juli
Genneralm, Osterhorngruppe

Almabenteuer mit Papa
mit Kindern von 5 bis 11 Jahren



KMB Eisenstadt

Diözese Feldkirch

An jedem 1. Montag im Monat, 20 Uhr
Dornbirn, Kolpinghaus

Gesellschaftspolitischer Stammtisch
Thema: www.kmb.or.at/vorarlberg

So., 31. August bis Sa., 6. September
**Männer kochen und genießen
im Piemont**

Info, Anmeldung: T: 0650/369 33 22
E: albert@feldkircher-trainings.com
Kosten: 685 Euro pro Mann
im Einzelzimmer,
Vater und Sohn im DZ je 620 Euro

Diözese Graz-Seckau

So., 13. April, 15 Uhr
Groß St. Florian,
Dekanat Deutschlandsberg

Politischer Kreuzweg
Thema: Worauf dürfen wir hoffen?

Fr., 13. Juni, 19 Uhr
Fernitz, Dekanat Graz-Land

Dekanats-Sternwallfahrt
500 Jahre Pfarrkirche Fernitz
Gebet um geistliche Berufungen mit
Abt Christian Feurstein (Stift Rein)

Diözese Gurk-Klagenfurt

Fr., 23. Mai, 17 Uhr
bis Sa., 24. Mai, 17 Uhr
Bildungshaus Tainach

Die Vater-Kind-Beziehung
Seminarwochenende für Männer
mit Mag. Christian Kuster
(Pädagoge und Männerbücherautor)
Kursbeitrag:
50 Euro/20 Euro Studenten

Diözese Linz

So., 13. bis Sa., 19. Juli
Stubai Alpen, Franz-Senn-Hütte

Familienbergwoche
www.franzsennhuette.at
Tourenvorschläge
[www.franzsennhuette.at/
touren_sommer_de.cms.php](http://www.franzsennhuette.at/touren_sommer_de.cms.php)

Erzdiözese Salzburg

Fr., 4. bis So., 6. April
Maria Kirchenthal

„... und dann war alles anders ...“
Tage der Stille für Männer mit
Pfr. Andreas M. Jakober

Mo. 28. April, 18.30 Uhr
Salzburg, Das Kino

Count-Down am Xingu
Film über den Belo-Monte-
Staudamm (Brasilien)
Anschließend Diskussion mit
Ulrike Lunacek (Die Grünen) und
Martin Keßler (Regisseur)

Fr., 2. bis Sa., 3. Mai
Flachgau, St. Georgen/Salzburg
Fr., 9. bis Sa., 10. Mai
Pongau, Bischofshofen

Nacht des Feuers
für Paten mit ihren Firmlingen

Fr., 2. bis So., 4. Mai
Männer-Pilgern auf dem Jakobsweg
von Eugendorf nach Lofer/Maria Kirchen-
tal, mit Anton Wintersteller
Info, Anmeldung, T: 0650/400 19 68
E: anton.wintersteller@aon.at

Mi., 14. Mai, 19 Uhr
Salzburg, Universitätsaula
Mein Leben in Amazonien
Vortrag von Bischof Erwin Kräutler

Fr., 16. Mai, 9 bis 12 Uhr
Salzburg, Bildungshaus St. Virgil
Seminar
mit Bischof Erwin Kräutler

Mo., 4. bis Fr., 8. August
Den sicheren Hafen verlassen
Spirituelle Bergtour übers (Steinerne)
Meer für Männer von Golling nach
Weißbach bei Lofer
Begleitung: Hermann Muigg-Spörr
(Wirtschaftspädagoge), Hermann
Signitzer (Theologe)
Anmeldung, T: 0676/87 46 20 64
E: tourismusreferat@seelsorge.kirchen.net

Mo., 1. bis So., 7. September
47. KMB-Bildungsfahrt
nach Reims, mit Dr. Peter Keller
(Direktor des Dommuseums)



Baustellen Services



Entrümpelungsservice



Grünschnittentsorgung

Wir sind für Sie da

Österreich

Mag. Christian Reichart
Spiegelgasse 3/II
1010 Wien
Tel. 01/515 52-3666
austria@kmb.or.at
www.kmb.or.at

Diözese Eisenstadt

Mag. Johann Artner
St.-Rochus-Straße 21
7000 Eisenstadt
Tel. 02682/777-281
kmb@martinus.at
www.martinus.at/kmb

Diözese Feldkirch

Mag. Roland Sommerauer
Bahnhofstraße 13
6800 Feldkirch
Tel. 05522/34 85-204
kmb@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kmb.or.at/vorarlberg

Diözese Graz-Seckau

Franz Windisch
Bischofplatz 4
8010 Graz
Tel. 0316/80 41-326
kmb@graz-seckau.at
www.katholische-kirche-steiermark.at/kmb

Diözese Gurk-Klagenfurt

Mag. Wolfgang Unterlercher
Tarviser Straße 30
9020 Klagenfurt
Tel. 0463/58 77-2440
wolfgang.unterlercher@kath-kirche-kaernten.at
www.kath-kirche-kaernten.at/kf

Diözese Innsbruck

Obmann Adolf Stüger
Riedgasse 9
6020 Innsbruck
Tel. 0664/194 55 62
kmb@dibk.at
www.kmb.or.at/innsbruck

Diözese Linz

Mag. Wolfgang Schönleitner
Mag. Reinhard Kaspar
Kapuzinerstraße 84
4020 Linz
Tel. 0732/76 10-3461
kmb@dioezese-linz.at
www.dioezese-linz.at

Erzdiözese Salzburg

MMag. Peter Ebner
Kapitelplatz 6
5020 Salzburg
Tel. 0662/80 47-7556
peter.ebner@ka.kirchen.net
http://kmb.kirchen.net/

Diözese St. Pölten

Michael Scholz
Klostergasse 15
3100 St. Pölten
Tel. 02742/324-3376
kmb.ka.stpoelten@kirche.at
www.kmb-stpoelten.at

Erzdiözese Wien

Daniel Fürhapter
Stephansplatz 6/5
1010 Wien
Tel. 01/515 52-3333
ka.maennerbewegung@edw.or.at
www.kmbwien.at

Auf den Spuren Jägerstätters

Sternwallfahrt. Samstag, 17. Mai,
St. Radegund OÖ

Mit seiner Seligsprechung im Jahr 2007 hat die Kirche anerkannt, dass Franz Jägerstätter zu den bei Gott Vollendeten gehört und dass sein Leben und Handeln in herausragender Weise vorbildhaft sind. Sie sind ein Zeichen Gottes für die gegenwärtige Zeit. Franz Jägerstätter gilt als „Märtyrer des Gewissens“, der konsequent die Frage nach der eigenen Gewissensentscheidung aus dem christlichen Glauben heraus stellte.

Besonders denken wir diesmal auch an seine im Vorjahr verstorbene Frau Franziska: Sie hat den Weg von Franz treu mitgetragen.

Programm

ab 12 Uhr: Treffpunkt Jägerstätter-Haus
13.30 Uhr: Forumtheater zum Leben von Franz Jägerstätter mit Andreas Keckeis
14.30 Uhr: Gedenkminute beim Jägerstätter-Denkmal
15 Uhr: Gottesdienst mit Andreas M. Jakober, Geistlicher Assistent der KMB, musikalische Gestaltung: Musikgruppe „Widerstand“
ab 16 Uhr: gemütlicher Ausklang im Gasthaus

Die Veranstaltung findet bei jeder Witterung statt.



KMB Cordero

Impressum

Männermagazin y, 11. Jg., Heft 65, 2/2014 - **Inhaber (100 %):** r.k. Diözese St. Pölten, Domplatz 1, 3100 St. Pölten - **Herausgeberin und Verlegerin:** Kath. Männerbewegung St. Pölten - **Obmann:** DI Dr. Leopold Wimmer - **Anschrift** (Redaktionsadresse): KMB, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel. 0732/76 10-3461 - **Redaktion:** Reinhard Kaspar (Vorsitzender der Redaktionskonferenz), Markus Himmelbauer (Chefredakteur), Luis Cordero (SEI SO FREI) - **Kontakt:** ypsilon@kmb.or.at oder über die KMB-Diözesanbüros - **Grafik:** Egger & Lerch, 1030 Wien, www.egger-lerch.at/ Martina Gangl-Wallisch - **Produktion:** Niederösterreichisches Pressehaus, St. Pölten, www.np-druck.at - **Erscheinungsweise:** Das Männermagazin ypsilon erscheint sechs Mal jährlich (Diözese St. Pölten neun Mal). Einzelpreis 2,50 Euro - Abo: 12 Euro/Jahr

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: www.kmb.or.at/offenlegung

Termine

Anreise

Diözese Feldkirch

Mi., 14. Mai bis So., 18. Mai

Mit dem Fahrrad

Linz - Aschach a. d. D. - Ried i. l. -
St. Radegund - Mühldorf Obb.
Info, Anmeldung, T: 0664/814 72 54
E: herbert@nussbaumervlb.g.at

Erzdiözese Salzburg

Sa., 17. Mai, 9 Uhr

Salzburg, Domplatz

Tagesfahrt mit dem Fahrrad

10.30 Uhr: Oberndorf,
Stille-Nacht-Kapelle

Diözese St. Pölten

Sa., 17. Mai, 8.20 Uhr, St. Pölten Hbf

Busreise

mit der Mesnergemeinschaft

KMB-Reisen

Mo., 28. April bis Fr., 2. Mai

KMB-Bildungsreise

nach Brüssel und Flandern zu
den zentralen Stellen der EU
mit Prof. Ingomar Tratz

Mo., 25. bis Sa., 30. August

KMB-Bildungsreise

nach Rom mit Prof. Ernest Theußl
Info, Anmeldung: KMB Gruber-Reisen,
T: 0316/70 89-6740
E: kmb@gruberreisen.at

„Und sie beweg(t)en sich doch – wohin?“

KMB-Sommerakademie. Mittwoch, 9. bis Samstag, 12. Juli, St. Pölten, Bildungshaus St. Hippolyt

Zukunft träumen – im Hier und Jetzt, dazu ermutigt der Salzburger Theologe Hans-Joachim Sander. Als Eröffnungsredner bei der KMB-Sommerakademie spricht er zu „Zukunfts(t)räumen“ im Bildungshaus St. Hippolyt in St. Pölten.

Sander wörtlich: „Räume sind keine Container, sondern sozial erzeugt. Sie sind durchzogen von dem, was Menschen Hoffnung gibt, aber auch traurig macht, jubeln lässt, aber auch ängstigt. Wer Zukunft für andere und für sich erträumt, bewegt sich nach vorn. Aber um die Zukunft schauen zu können, darf eines nicht geschehen: den Raum verlassen, in dem das Leben jetzt spielt und in dem es heute gesellschaftlichen Realitäten ausgesetzt ist. Wer Zukunft träumt, muss Gegenwart einräumen und Vergan-

genes ausräumen. Dort findet heute Platz, was künftig aufblüht und was das Gestern verlassen hat. In den Gebäuden, Straßen, Vernetzungen, die heute gebaut werden, ist das offenkundig. Aber es gilt auch für die Kirche, für den Glauben, ja für Gott. Wenn ihre Räume sich ändern, tritt Zukunft wie ein Lebenstraum ein: wo Kirche zulässt, wen oder was sie immer ausgeschlossen hat, wo Glauben sich aussetzt, wem oder was er ständig ausgewichen ist, wo Gott sich ereignet, obwohl bloß Nichts vermutet wird. Diesen anderen Räumen gehören die Träume, die Zukunft schaffen.“



Bistum Mainz/Kölnen

Neuer Ort: Wegen einer Großveranstaltung, die alle Zimmerkapazitäten in Beschlag nimmt, wird die KMB-Sommerakademie ins Bildungshaus St. Hippolyt nach St. Pölten verlegt. Bitte stornieren Sie Ihre Buchungen in Melk. In St. Hippolyt gibt es freie Zimmer für alle, die direkt am Veranstaltungsort wohnen wollen.



Themen und Referenten

Mi., 9. Juli

Zukunfts(t)räume

Trends in Gesellschaft und Kirche
Univ.-Prof. Dr. Hans-Joachim Sander (Salzburg)

Do., 10. Juli

Lebens(t)räume

Freiheit und Solidarität in Österreich
Dr. Markus Schlagnitweit (KSÖ), Mag. Stefan Schmuckenschlager (Bürgermeister Klosterneuburg)

Fr., 11. Juli

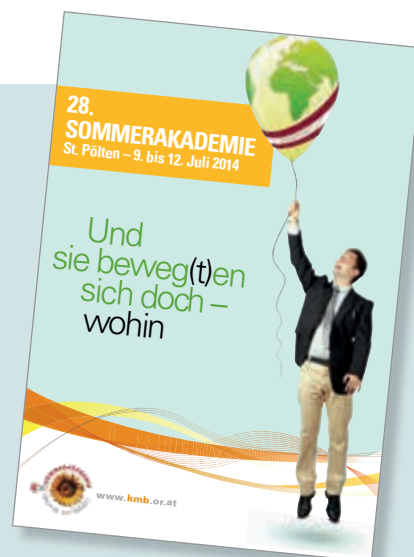
Kirchen(t)räume

Mitbestimmung und Veränderung
Dr. Matthias Beck (KAÖ), Dr. Sebastian Schneider

Sa., 12. Juli

Gestaltungs(t)räume

Mitgestaltung und Mitverantwortung in Kirche und Gesellschaft
Theres Friewald-Hofbauer
Univ.-Prof. Dr. Leopold Neuhold (Graz)



Kursbeitrag

- 80 Euro
- für KMB-Mitglieder 70 Euro
- Tagesbeitrag: 20 Euro

Anmeldung

im KMB-Diözesanbüro (s. Seite 23)

Ausblick auf Heft 3/2014

Vatertag

- Warum immer weniger Männer Väter werden (wollen)
- Vater werden im reifen Alter

Interview

mit Familienministerin Sophie Karmasin

ypsilon

Der Blick von außen

Was das Männermagazin seinen Leserinnen und Lesern bietet.

y 3/2014 erscheint Anfang Juni